

Gedanken zum Sonntag, 14.01.2024

Hat man sich früher um eine Stellung bei einer Firma beworben, musste man entsprechende Unterlagen liefern und mitunter auch Empfehlungen von bekannten Personen. Es war also nicht einfach, eine gute Stellung zu bekommen.

Wir haben soeben im Evangelium gehört: Am Jordan sammelt Jesus die ersten Jünger für seine Aufgabe. Und das auf eine einfache Weise. Er sieht sie an und hört sie. Mehr braucht es nicht, also keine Bewerbungsschreiben. Aber das ist viel. Am Anfang von Jesu Wanderung steht also ein Kontakt, der für den Betroffenen zutiefst einschneidend und lebensverändernd ist. - Das Fundament, die Basis unserer Kirche also ist: Beziehung. Jesus macht gleich von Anfang an deutlich: Kirche lebt und Glaube wächst nur, wo man einander auf Augenhöhe trifft und zuhört.

Aber das ist noch nicht alles. Die zwei Jünger, die in Jesu Bann geraten, gehen noch einen Schritt weiter. "Wo wohnst du?", fragen sie ihn. Und Jesu Antwort: "Kommt und seht!" Er lädt sie ein in das Haus wo er gerade wohnt, und das heißt nach orientalischem Gastrecht: Er lässt sie ein in den Schutzraum seiner Privatsphäre. Er zeigt sich ihnen, wie er ist, und macht damit einmal mehr deutlich: Evangelium leben und verkünden braucht mindestens Beziehungen, am besten aber Gemeinschaften. Jesu Präsenz und sein Gemeinschaftsleben ziehen sich schließlich wie ein roter Faden durch das Wirken des Gottessohnes. Auch nach seinem Tod und seiner Auferstehung erscheint er den Jüngerinnen und Jüngern und baut so mit ihnen an der Gemeinschaft der Kirche.

In der berührenden Geschichte von den Anfängen des Propheten Samuel scheint Ähnliches auf. Da ist der Schüler Samuel und sein Lehrer. Als Gott ihn ruft, weiß Samuel nicht so recht, was da geschieht. Erst als Eli herausspürt, was da eigentlich los ist, kann er seinem Schüler die Situation deuten. Es braucht das Verständnis und das Einfühlungsvermögen des Lehrers, um die sich anbahnende Gottesbeziehung richtig erkennen zu können. - Und es wird deutlich: Gott bahnt sich anscheinend im Leben der Menschen Wege, die sich nicht immer sofort ausmachen lassen. Wir müssen die Augen und Herzen offenhalten und uns immer wieder fragen: Ist

Gott da am Werk? Und uns dabei auch eingestehen: Er ist öfter im Spiel, als wir das glauben oder zulassen wollen. Das auch in so mancher Situation des Lebens, von der wir oder die ganze Kirche gar meinen, da habe Gott nichts mit zu tun. Mit derselben Sensibilität, die Eli an den Tag gelegt hat, sind wir gerufen, Gottes Gegenwart im Leben dieser Welt immer wieder neu zu erkennen. Nochmal zurück zu der Begegnung Jesu mit den ersten Jüngern. Die Perikope endet nämlich in einem besonderen Moment. Da ist zu hören wie Andreas, einer der ersten, denen Jesus begegnet, ihn mit seinem Bruder Simon bekannt macht. Dieser Bruder kommt zuletzt in die Szene, endet aber mit der wichtigsten Rolle im zukünftigen Apostelkreis. Jesus nennt ihn Petrus, den Fels, und er wird die Rolle des Apostelersten übernehmen.

Die Begegnung der ersten Apostel mit Jesus ist nicht ein oberflächliches Zusammentreffen - es ist im religiösen Sinne sinnstiftend. Gerade die Berufung des Petrus sagt uns: Wann immer Gott jemanden in seine Kirche ruft, hält er für einen solchen Menschen einen - seinen - Platz bereit. Damals wie heute. Wer immer heute zum Christsein berufen ist, für den hält Gott einen Platz bereit, für den wir als Getaufte unsere Verantwortung tragen, den uns aber auch niemand absprechen kann. Keiner kann einem oder einer anderen Getauften sagen: Du gehörst nicht hier hin. Damit kann unsere Glaubensgemeinschaft durchaus einmal zu einer Herausforderung werden, aber das ist so - und das war auch immer so: Die Evangelien beschreiben ja auch einige Reibereien unter den Aposteln.

Und die Reibereien und Konflikte gibt es in der Kirche heute genug. Sie sind da, um gelöst zu werden im Sinne Jesu.